

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 101 (1948)

Artikel: Die Wandeler : ein Luzerner Geschlecht : Beitrag zur Luzerner Geschichte

Autor: Wandeler, Max

Kapitel: Ursitz und Sippe

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ursitz und Sippe

Urheimat der Wandeler ist das Tal der kleinen Emme. Dem Lauf des Flusses entlang haben sie Ursitz genommen, und ihrer Sippe erste und letzte Spuren weisen dorthin. Im frühen Mittelalter treffen wir schon Wandeler am Emmeknie um Wolhusen und im entlebuchischen Vorland, aber auch am Oberlauf des Flusses, in den Fontannentälern und zu den Füßen des Napf. So ist die Emme gleichsam zum Schicksalsfluß für die Wandeler geworden. Und wie die Emme als Talfuß, so wollen sich auch die Talbewohner nicht einengen lassen. Ebenso wie sie, die „Ungebärdige aus dem Entlebuch“, die gnädigen Herren zu Luzern beharrlich meidet und es vorzieht, sich außerhalb der Stadttore mit der Reuß zu vereinigen, so hat es auch unser Geschlecht vom Emmenstrand allzeit gehalten und ist ein Luzerner Landgeschlecht durch und durch geblieben.

Kein Zweifel, auch die Wandeler im entlebuchischen Vorland um Wolhusen-Menznau und Werthenstein-Ruswil haben in ihren Adern immer mehr oder weniger Entlebucherblut ver-spürt. Davon zeugen die folgenden Blätter aus den Tagen der Bedrängnis und des Bauernkrieges. Die ausgeprägte, eigenwillige und absolute Entlebucherart mußte auf die unter ähnlichen Himmelsstrichen benachbarten Mitlandsleute ohnehin ansteckend wirken. Entlebucherart ist aber keineswegs nur jäh auflehnend wie etwa die wilden Schroffen der Schratten. Der Entlebucher konnte und kann auch fromm und handkehrum jauchzend frohmütig sein, wie seine sanften und lachenden, dem Himmel offenen Hügelwellen gegen den Napf hin. Oder noch-mals anders: tiefgründig verschlossen, wie die eingefressenen Fontannenschluchten. Hierzulande gediehen sie, die bekannten Aufrührernaturen sowohl wie auch die Grübler und Propheten vom Schläge eines Thomas Wandeler oder des Bauernführers Hans Wandeler (von denen wir noch hören werden). Antlitz und Geist des Entlebuches und des Hinterlandes haben auch das Gesicht, die Haltung und die Geschicke des Geschlechtes Wan-deler mitbestimmt und mitgeformt.

Diese Geschicke unserer Sippe durch sieben Jahrhunderte hindurch, wenigstens in großen Zügen, festzuhalten, soll hier

versucht werden. Schicksalhaft entscheidend war schon in der Frühzeit nicht etwa nur der Wille, sich durchzusetzen, sondern in weit größerem Maße die günstigen Umstände. Gelang es beispielsweise einem Ministerialen, durch glückliche Heirat mit einer Standeshöhern sich zu heben, so war damit nicht nur der Aufstieg seines Geschlechtes eingeleitet, sondern auch auf meist lange Zeit hinaus der Abstieg verhindert. Für unser Geschlecht, dessen Blüte vielleicht in die Zeit vor und um 1300 fällt — wenn wir von Blüte in der Frühzeit überhaupt reden können — läßt sich aus den Urkunden nur eine bedeutende eheliche Verbindung unzweifelhaft herauslesen, nämlich die mit den Kapfenbergern, aber auch diese erst gegen 1400. Ob nun die Wandeler in ihrer Frühzeit den Ministerialen und somit dem sog. Dienstadel zugehörten und später nach und nach verbauerten, oder ob sie umgekehrt zunächst den Urstand betreuten und allmählich in späten Jahrhunderten regimentsfähig wurden, ist nicht ausschlaggebend für den Wert oder Unwert ihrer Sippe. Uebrigens lagen die Dinge gerade in den letzten Jahrhunderten so, daß nicht der Wille und das persönliche Verdienst den Tüchtigen in den Sattel der Regimentsfähigkeit setzte, sondern der Zufall oder der Vorrang der Geburt.

Immerhin gab es doch so etwas wie Bindeglieder zwischen den Landvögten und dem Landvolk. Wir meinen die Untervögte oder Stellvertreter der Landvögte, die meist von angesehenen Landfamilien gestellt wurden. Zu diesen durften sich auch die Wandeler zählen. Auch sie sind „im Namen des Landvogts“ zu Gericht gesessen. Die Eidesformel der Gewappneten der Landvogteien schloß auch die Untervögte mit ein: „Item unserer gnädigen Herren zu Luzern Nutz und Ehr ze fördern und seinen Schaden ze wenden. Einem Obervogt, auch seinen Undervögten oder Weibeln ... gehorsam ze sein.“

Aber wie dem allem auch sei: lohnt es sich überhaupt, die Spuren in die Vergangenheit zurück abzutasten, die Geschichte des Geschlechtes, auch ohne Rücksicht auf dessen erst noch zu erweisende Bedeutung, aufzuzeichnen? Ganz gewiß. Denn ist nicht jede Familiengeschichte ein kleinerer oder größerer Ausschnitt der Heimatgeschichte? Wie ist Heimat ohne die Schicksalsverbundenheit ihrer Familien, ohne diese Träger von Kultur

und Gesittung überhaupt denkbar? Weshalb also sollte nur die Kunde über die führendsten Stadtfamilien überliefert werden und nicht auch jene über die Landfamilien, deren Bestehen zeitlich meist auch weit zurückreicht? Jede Familie, auch wenn sie scheinbar nichts anderes tat, als jahrhundertelang in unendlicher Kleinarbeit den Boden zu beackern und so das Notwendigste, das Brot zu sichern, ist im Volksganzen bedeutend und ehrenwert. Auch hat jede Familie im Auf und Ab der Geschlechterfolgen irgendwie Höhepunkte.

Auch die Wandeler lernten auf ihrer langen, bisweilen stürmischen Lebensfahrt Wellenberge kennen, die emportrugen und Wellentäler, die hinabführten. Hat das Geschlecht in des Landes Dienst bestanden? Es war sich bewußt, Ring und Glied in einer Kette zu sein, die nach vorwärts und rückwärts verbindet und — verpflichtet. So ist es zum mindesten in Ehren alt geworden. Wenn damit auch noch kein eigentliches Verdienst ausgesprochen ist, so sagt doch die lange Reihe der Generationen immerhin etwas über die Lebenskraft und den Verjüngungswillen der Sippe. Es muß ihr die Jahrhunderte hindurch doch mehr oder weniger gut ergangen sein, sonst wären ihre Lebensmöglichkeiten längst erschöpft und ihr Name, gleich vielen, vielen andern längst erloschen. Es muß wohl eine tiefere Wahrheit jener Anschauung zugrunde liegen, die das Altwerden an sich schon und das wohlbestellte erst recht als ein Verdienst, als eine Belohnung ansieht. Das kann sowohl für ein Einzelleben, als auch für eine ganze Geschlechterfolge gelten. Und, verkündet nicht auch die Weisheit des vierten Gebotes: „auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden“? . . .

Die Wandeler haben aber nicht nur lange gelebt, sondern sie haben auch — ohne Ueberheblichkeit gesagt — eine Rolle in der Luzerner Geschichte gespielt (wie wir noch vernehmen werden). Waren sie auch keine Spieler von hohem erstem Rang und reichten sie auch nur in einzelnen Exponenten und zu bestimmten Zeiten in die politisch maßgebende Schicht hinauf, so haben sie doch auf ihre eigene, mehr unbetontere Weise gespielt und gewirkt zum Wohle unserer herrlichen Luzernerheimat.